

Wolfgang Straßmann (1821 – 1885)

Wolfgang Straßmann wird am 8. Oktober 1821 als Sohn des jüdischen Gelehrten Heiman Straßmann und seiner Frau Judith, einer Tuchhändlerin, in Rawicz (preußische Provinz Posen) geboren. Seine für Reformen aufgeschlossenen Eltern ebnen ihm den Weg zu höherer Bildung: Zunächst studiert er Medizin in Breslau, ab 1846 in Berlin.

1848 beteiligt sich Straßmann an der Märzrevolution und wird zur Strafe der Stadt verwiesen. Bis 1854 lebt er in Schleswig-Holstein und macht sich als Kriegsfreiwilliger im Ersten Schleswig-Holsteinischen Krieg (1848-1851) um die medizinische Versorgung der Verwundeten verdient.

Nach Berlin zurückgekehrt, legt er 1855 das Staatsexamen ab. Als ehemaligem Revolutionär ist es ihm jedoch verboten, eine Arztpraxis in der Stadt zu führen. 1856 kann er sich dennoch im Stralauer Viertel niederlassen, weil er sich dort während einer Cholera-Epidemie als Arzt zur Verfügung stellt.

Von 1863 bis 1885 wird Straßmann für die Deutsche Fortschrittspartei in die Berliner Stadtverordnetenversammlung gewählt. 1875 bis 1885 amtiert er als deren Vorsteher. Gemeinsam mit Rudolf Virchow widmet er sich in besonderem Maße der Gesundheitsfürsorge und der Bildung der ärmeren Stadtbevölkerung.

Weil die Fortschrittspartei die Trennung von Staat und Kirche fordert, die Wolfgang Straßmann auch wegen der Benachteiligung von Juden im öffentlichen Dienst unterstützt, wird er 1883 zur Zielscheibe antisemitischer Angriffe des Hofpredigers Adolf Stoecker.

Von 1877 bis zu seinem Tod im Jahr 1885 ist er Mitglied des Preußischen Abgeordnetenhauses. Daneben ist er Mitbegründer des Berliner Vereins gegen Verarmung, Vorsitzender des Deutschen Vereins für Armenpflege und Wohltätigkeit sowie Gründer der Genossenschaftsbank des Stralauer Stadtviertels.

Während sein Bruder Ferdinand Straßmann wegen seiner als Stadtmedizinalrat erworbenen Verdienste für das Berliner Gesundheitswesen 1915 mit der Ehrenbürgerwürde der Stadt ausgezeichnet wurde, gibt es für Wolfgang Straßmanns bürgerschaftliches Engagement lange Zeit keine Form der Erinnerung: Die Porträtgalerie der Stadtverordnetenvorsteher im Roten Rathaus, in der auch ein Bildnis Straßmanns zu sehen war, wurde in den 1930er Jahren von den Nationalsozialisten zerstört.

Ob es sich bei dem ab Juli 2017 im Abgeordnetenhaus präsentierten Bild um das Gemälde handelt, von dem bisher angenommen wurde, es sei in den 1930er Jahren zerstört worden, um eine zweite Fassung oder ein weiteres Porträt Straßmanns, konnte nicht geklärt werden.

Das ausgestellte Gemälde ist eine Leihgabe der in den USA lebenden Familie Lehmann, den direkten Nachfahren von Henni Lehmann, der Tochter Wolfgang Straßmanns.